

Wenn Sie Geld haben, müssen Sie diese Geschichte lesen, wenn Sie keins haben, müssen Sie's erst recht!



Phot. Paramount

Der junge Herr

Baron Bodo v. Lindenau

steckte umständlich seine Pfeife in Brand, machte einige tiefe Züge und wandte sich zu seinem Diener: „Nun, Emil, Sie wollten doch mit mir sprechen?“

Emil war schon lange im Hause und von unbestimmbarem Alter: sein Gesicht war nicht schön, aber auch nicht häßlich, doch das hat nichts zu sagen. Devot und sichtlich verlegen stand er da.

„Also heraus mit der Sprache“, ermunterte Lindenau ihn. „Sie wollen eine Lohnerhöhung? Sie haben etwas zerbrochen? Sie heiraten?“

Emil senkte den Kopf: „Ich wollte den gnädigen Herrn um einen Rat bitten.“

„Oh! Wie feierlich! Ist Ihnen am Ende irgend ein Malheur passiert?“

„Ich weiß nicht, gnädiger Herr.“

Lindenau unterdrückte ein Lächeln: „Wie? Das wissen Sie nicht?“

Der alte Diener bewegte die Lippen, wurde rot und sagte endlich: „Ich werde es dem gnädigen Herrn erklären.“

Lindenau inhalierte den duftenden Rauch seiner Pfeife: „Ich höre.“

Emil's Gesicht hatte wieder seinen brummigen, unpersönlichen, um nicht zu sagen stupiden Ausdruck angenommen.

„Vielleicht erinnern sich der gnädige Herr, daß vor etwa einem Jahr seine Freunde, Herr v. Massow und Herr Baron v. Korff, bei ihm gefrühstückt haben?“

Lindenau blickte auf: „Sehr leicht möglich.“

„Der gnädige Herr haben vielleicht vergessen, ich habe es mir aber gemerkt. Es war an einem Mittwoch. Ich habe gerade zu den Austern einen alten Pfälzer serviert, da haben der gnädige Herr gesagt: ‚Für jemanden, den so etwas reizt, wären jetzt hübsche Spekulationen zu machen; man hat mir gesagt, daß die G. P.-Kupfer-Aktien, die auf zweihundert Mark stehen, auf zwei- oder sogar auf dreieinhalbtausend steigen werden.‘ Und dann haben der gnädige Herr gelacht und von etwas anderem gesprochen.“